

Lieber Franz,

Ich bezeichne es als eine Frechheit gegenüber deinem eigenen Vater, mir solch einen respektlosen Brief zu schreiben. Du behauptest, ich habe dich zu stark unter Druck gesetzt, ich sei zu stark für dich, da du der erste Sohn warst. Auch deine Vorwürfe, ich hätte dir nie Aufmunterung oder Freundlichkeit geschenkt, sind unangebracht, denn ich habe versucht, dich so zu erziehen, wie es mein Vater auch mit Erfolg bei mir geschafft hat, somit wollte ich dich auch auf den richtigen Weg lenken.

In der Erziehung zum Judentum muss ich zugeben, war ich nicht sehr oft im Tempel, eben nur vier Tage im Jahr, aber ich habe dir dabei versucht etwas über den Glauben beizubringen, während du damals kein besonders großes Interesse zeigtest. Erst später kam dein Interesse für das Judentum. Obwohl ich jetzt zugeben muss, dass ich doch wütend darüber war, dass du nicht meine Erfahrungen und mein Wissen über das Judentum annehmen wolltest. Es stimmt schon, dass ab da an mich das Judentum ekelte.

Du hast mir auch vorgeworfen, dass ich dich immer nur störe, wenn du Briefe oder Sonstiges schreibst. Ich habe eigentlich nur versucht dich ein wenig abzulenken und dich bisschen zu erden, damit du dich nicht die ganze Zeit anstrengen musst. Dennoch finde ich diese Anschuldigung sehr respektlos mir gegenüber.

Und du sagst, dass ich meine Angestellten nicht gut behandle, dass ich sie unnötig erschrecke

Philipp De Mori, 3BP

Lieber Sohn,

ich habe deinen Brief erhalten und finde es ist eine Frechheit, dass du so über mich sprichst. Meine Erziehung war keineswegs streng, du bist einfach nur ein schwaches Kind, das man gewissermaßen erziehen muss, um dich auf die Welt vorzubereiten. Dich muss man motivieren, dass du nicht ganz so ein Nichtsnutz bist, ich hatte gehofft, dass ich dich motivieren kann, indem ich dich kritisiere und dir ganz hart die Wahrheit sage, doch du verkraftest die Wahrheit ja offensichtlich nicht. Ich habe gehofft eine einigermaßen strenge Erziehung würde dich abhärten und dir guttun, doch anscheinend ist dir nicht mehr zu helfen. Ich hoffte, das Judentum würde dich zu einem guten Mann erziehen, aber du warst schon immer ignorant und eigensinnig und hast dich strikt dagegen gewehrt. Du hast mich und unsere Gemeinde beleidigt, indem du nie zum Gottesdienst gekommen bist. Du kannst dir nicht vorstellen, wie demütigend es ist, wenn der eigene Sohn nie in die Synagoge kommt. Was denkst du, was die Menschen denken, eine Schande bist du für mich!- Und dann auch noch das Schreiben, ich habe so hart gearbeitet, dass es unserer Familie gut geht. Ich habe dir

eine Zukunft in der Firma geboten, und du kommst mit so einem Irrsinn. Eine ordentliche Ausbildung und Zukunft habe ich dir geboten und so dankst du mir. In der Firma hättest du eine gute Arbeit gehabt, meine Stelle hättest du übernehmen können. Wenn du in die Firma eingestiegen wärest, -hättest du gemerkt, dass ich die Angestellten gut behandelt habe. In der Firma muss man eine gewisse Strenge haben, sodass man respektiert wird und die Firma läuft. Ich wollte immer nur das Beste für dich, aber du warst nur undankbar und hast es nicht wertgeschätzt. Du musst verstehen, dass ich dachte, ich kann dir helfen, aber anscheinend hat es nur das Gegenteil bewirkt. Es tut mir leid. Ich habe nichts mehr dazu zu sagen und hoffe, dass dieses Thema jetzt geklärt ist.

Dein Vater

Hermann

(Dossier Lena, 3BP)